

Studenten und Geld

„Heutzutage ist es gut Student zu sein“

Seit der Wende hat sich die Zahl der Studierenden in Ungarn verdreifacht. Diese Expansion demonstrieren die folgenden Details der Philosophischen Fakultät der Universität Szeged: im Jahre 1990 studierten 981 durch den Staat finanzierte TaghörerInnen hier und diese Zahl beträgt heute 3400. Die Fern- und KostenersatzstudentInnen mitgerechnet gibt es mehr als 6000 StudentInnen an der Fakultät.

Unterkunft

Während sich die Zahl der Studierenden erhöhte, entwickelte sich die Infrastruktur der Universitäten nicht. Was davon das Leben der HörerInnen stark beeinflusst, ist die *Unterkunft in Studentenwohnheimen*. Ein Wohnheimplatz kann für weniger als 40 Prozent der Studierenden durchschnittlich im Land gesichert werden und Szeged bleibt da weit zurück: nur 28-30 Prozent der StudentInnen bekommt einen Platz im Wohnheim, wofür man in der Theorie 3.900 Forint pro Monat bezahlen soll. Aber praktisch kostet es mehr, weil diese Summe nur die Grunddienstleistungen enthält. Wenn ein Wohnheim über Zusatzrichtungen wie etwa Sportplätze, Bibliothek oder Internetanschluss verfügt, die alle Bewohner in Anspruch nehmen können, muss man es bezahlen. Das bedeutet 1.000-2.000 Forint Mehrausgabe pro Monat, egal, ob man diese Möglichkeiten nutzt oder nicht.

Wegen der geringen Zahl der Wohnheimplätze muss man oft selbst für Unterkunft sorgen, was ein kostbares Unternehmen ist, obwohl man sich um Wohnförderung bewerben kann. Wer in einer der traditionellen Universitätsstädte Szeged, Pécs oder Debrecen studiert, hat Glück: hier kann man nämlich eine entsprechende *Untermiete*, je nach dem Komfort und der Distanz von der Uni, schon ab 9-10.000 bis 20.000 Forint pro Monat pro Kopf mit Nebenkosten finden. StudentInnen, die in Budapest, Győr oder Veszprém studieren, müssen für eine Untermiete zu ähnlichen Bedingungen mehr bezahlen. In der Innenstadt von Veszprém sind z.B. die Preise so hoch, dass die StudentInnen nicht gewillt sind diese zu zahlen. Sie mieten lieber ein Wochenendhaus am Balaton oder in den naheliegenden Dörfern (der beliebteste Ort ist Balatonalmádi). Die Eigentümer der Villen freuen sich, dass jemand auf das Haus auch im Winter aufpasst und sie noch dazu Geld bekommen.

Neben der Unterkunft hat man aber auch *andere Kosten*: man muss sich ernähren, Bücher und Lehrmittel kaufen und nach Hause fahren. Außerdem besteht das Leben für StudentInnen nicht nur aus Lernen: junge Leute gehen relativ oft aus, was auch etwas Geld beansprucht. Und wenn man als Kostenersatzstudent(in) noch Studiengebühr zahlen soll, muss man wirklich in guter finanzieller Lage sein. Diese Summe beträgt nämlich ungefähr 50-100.000 Forint an



den geisteswissenschaftlichen Fakultäten pro Semester. An den medizinischen Fakultäten kann sie allerdings sogar 600-900.000 Forint betragen.

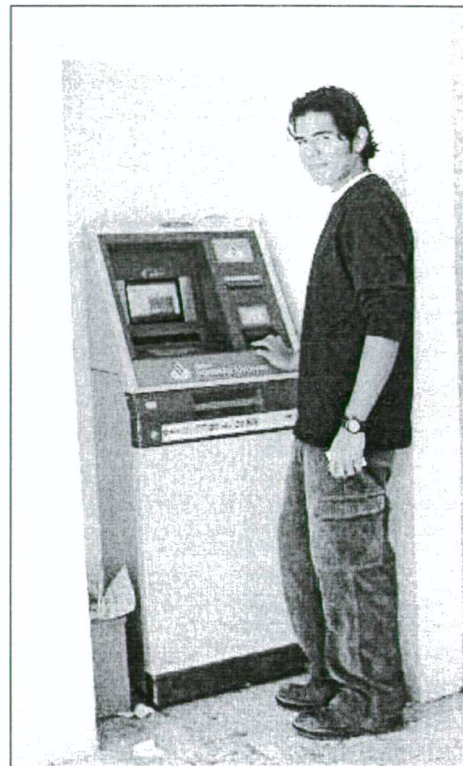
Staatliche Förderungen

Der Staat stellt den Universitäten jährlich eine bestimmte Summe pro Student zur Verfügung. Das ist der *Rahmenbetrag* für Studierende. Dieser Betrag besteht aus drei Komponenten: aus dem Normativ für Studierende (78.400 Forint), der Wohnförderung (33.000 Forint) und der Notizförderung (7.000 Forint). Für die Verwendung dieser Summe stellt die Studentenselbstverwaltung einen Antrag, aber die endgültige Entscheidung wird vom Universitätsrat getroffen. Es ist eine staatliche Vorschrift, dass mindestens 50 Prozent des Rahmenbetrags für *Stipendium* und höchstens 25 Prozent des Normativs (aber mindestens 8 Prozent des Rahmenbetrags) für die *Wohnförderung* verwendet werden soll. Dieser Betrag wird an der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Szeged folgenderweise verwendet: die für soziale und Wohnförderung verwendbare Summe änderte sich seit den letzten Jahren nicht, also beträgt die Wohnförderung ungefähr 5.000 Forint pro Monat und es ist fast unmöglich, sich um eine soziale Förderung mit Erfolg zu bewerben. Aber es ist erfreulich, dass sich die Beträge des Stipendiums wesentlich erhöhten. Mit einem Forschungsfach kann man mehr

als 20.000 Forint, einem zusätzlichen geisteswissenschaftlichen Fach mit Lehramt 14.150 Forint, ohne Lehramt 12.700 Forint pro Monat bekommen. Diese sind natürlich Höchstwerte, die man nur mit ausgezeichnetem Ergebnis bekommen kann. Aber wenn man zwei Fächer mit Lehramt hat und die Stipendiumgrenze bei beiden erreicht, bedeutet es eine spürbare Hilfe für das Auskommen.

Seit einigen Jahren gibt es eine andere Bewerbungsmöglichkeit für Studierende: *Bursa Hungarica*. Es ist eine soziale Förderung, um die man sich am Wohnort bewerben kann. Die Bewerbung wird von der lokalen Selbstverwaltung beurteilt und die zugestandene Summe kann von der Selbstverwaltung des Komitates und von der Institution, an der man studiert, ergänzt werden.

Als staatliche Förderung muss noch der *Studentenkredit* erwähnt werden, obwohl man ihn nach der Absolvierung zurückzahlen muss. Jeder Studierende kann den Kredit für sein erstes Diplom aufnehmen, unabhängig von der finanziellen Lage und der Studienleistung. Man muss dazu nur das Studentenverhältnis dokumentieren. Der maximale Betrag des Kredites ist zurzeit 25.000 Forint pro Monat und er kann für fünf Monate in einer Summe beansprucht werden. Das Zurückzahlen beginnt mit der ersten Anstellung, die Zinsen sind staatlich garantiert. Die Tilgungsraten werden von dem Gehalt au-



tomatisch abgerechnet, aber die Forderung der Bank kann höchstens sechs Prozent der Gage in Netto sein. Natürlich kann man das Geld auch in größeren Raten zurückzahlen, wenn man dazu die Möglichkeit hat.

Unterstützung durch Familie und Job

Das Ungarische Gallup Institut machte eine repräsentative Umfrage über die finanzielle Lage der StudentInnen in Ungarn in den Jahren 2000 und 2002. Im November 2000 wurden 2020 StudentInnen von 120 Hochschulen befragt. Die Umfrage im Jahr 2002 arbeitete mit einem Muster von 1000 Personen. Die Ergebnisse stellen den Stand vor bzw. nach der Einführung des Studentenkredits dar. Nach der Umfrage 2000 bekommt 70 Prozent der Studierenden ein regelmäßiges Stipendium (Durchschnitt: 7.200 Forint) und 83 Prozent von ihnen wird von den Eltern unterstützt (Durchschnitt: 17.100 Forint). Drei Fünftel der Befragten sagten, dass ihre Studien eine wesentliche, aber lösbare Belastung für die Familie bedeuten. Die StudentInnen verfügen durchschnittlich über 26.200 Forint pro Monat. Davon geben sie 5.500 Forint für Unterhaltung, 3.500 Forint für Bücher und den Rest des Geldes für Wohnung und Lebensmittel aus. Nach der Einführung des Studentenkredits meint 91 Prozent der StudentInnen im Jahre 2002, „Heutzutage ist es gut Student zu sein“. Sie halten die Kreditmöglichkeit für eine gute Lösung zur Finanzierung ihrer Studien. Ein Drittel der Befragten hat schon den Kredit aufgenommen und weitere 13 Prozent möchte es in der Zukunft in Anspruch nehmen.

Für einen *Studentenjob* gibt es in Szeged m.E. nicht sehr viele Möglichkeiten. Eine Arbeit, die mit dem studierten Fach zusammenhängt, ist nur selten finden. Allerdings gibt es verschiedene Firmen, deren Spezialität es ist, Studentendarbeitskraft zu vermitteln. Diese Arbeiten sind oft mit niedrigem Stundenlohn dotiert (auch die Vermittlungsarbeit soll bezahlt werden) und man muss sehr oft körperliche Arbeit in mehreren Schichten verrichten, z.B. Warenauspacken in Supermärkten. Die andere Arten von Jobs sind meistens nicht ständige Anstellungen. Dazu gehören administrative Tätigkeit und Verbreitung von Flugblättern.

Germanisten haben bessere Chancen. Sie können z.B. Sprachunterricht geben, der relativ gut bezahlt wird. Aber die Konkurrenz wird immer stärker, was den Stundenlohn verringert. Außerdem gibt es einige Aufträge für Übersetzungen in den Jobvermittlungsbüros, aber man kann diese Arbeiten oft eher nur mit der Hilfe von Bekanntschaften erwischen. Selten gibt es Aufträge fürs Dolmetschen, aber die Registrierten werden davon oft nur kurz vor der zu verrichtenden Arbeit benachrichtigt und man kann das vorgeplante Programm nicht immer ändern. Die Studienbedingungen sind heute zwar viel besser als jemals zuvor. Man muss dafür aber

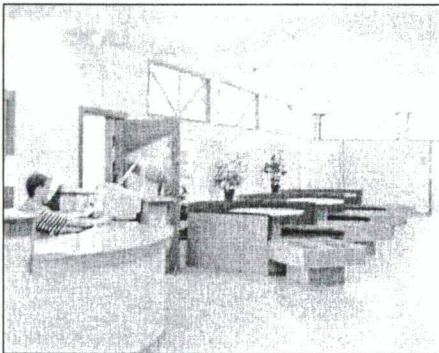
auch größere Verantwortung tragen. Jeder muss sich selbst entscheiden, ob man sich die Chance zunutze macht oder nicht.

Internet:
 Studentenkredit: www.diakhitel.hu
 Studentenjob: www.melo-depo.hu

Judit Fináncz
financz.judit@freemail.hu

Deutsche Berufe lernen in Ungarn

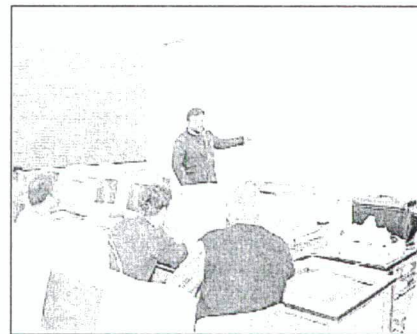
Das Deutsch-Ungarische Bildungszentrum in Budapest



Die meisten GermanistikstudentInnen denken wahrscheinlich, dass eine Berufsausbildung für sie nutzlos wäre. Man wird ja sein Diplom, wenn alles gut klappt, in der Hand haben und damit eine gute Stelle finden. Dazu gibt es aber eine gute Alternative. Als ich in der vorzustellenden Berufsschule lernte, hat mehr als die Hälfte meiner Mitschüler schon ein Diplom gehabt. Es waren auch ein paar Germanisten dabei, die sich in das Wirtschaftsleben stürzen wollten. Die großen deutschen Firmen in Ungarn freuen sich über eine deutsche Ausbildung. Sie ist ein großer Vorteil anderen gegenüber, und wir stehen ja an der Schwelle der EU-Integration. Wenn die Grenzen verschwinden und jeder problemlos in ganz Europa arbeiten kann, kann einem ein deutscher Beruf zugute kommen.

Im Betonschongel von Békásmegyér, an der nördlichen Grenze von Budapest, ganz versteckt gibt es eine kleine, aber feine Berufsschule. Das *GtB Deutsch-Ungarisches Bildungszentrum e.V.* (*Német-Magyar Képző Központ Egyesület*). Es ist keine herkömmliche Schule, sondern eine Bil-

dungsanstalt, die außerhalb des ungarischen Schulsystems funktioniert. Sie wurde von der Kolping Stiftung und der Deutsch-Ungarischen Industrie- und Handelskammer ins Leben gerufen. Es werden hier deutsche Berufe mit den Mitteln und Methoden der deutschen Berufsausbildung gelehrt und die Methode der „dualen Ausbildung“ geübt. Das heißt, dass es neben der theoretischen Bildung, die in der Schule erfolgt, es auch eine praktische Ausbildung gibt. Um diese absolvieren zu können, braucht jeder Schüler eine sog. „Sponsorfirma“. In einem Jahr gibt es drei Monate Schule, die restliche Zeit wird bei der Firma verbracht. Man bekommt einen Arbeitsvertrag und ein vernünftigen Gehalt. Meistens suchen die Firmen selbst



die Leute, die sie ausbilden lassen wollen, und schließen mit ihnen einen Vertrag ab, der sie einige Jahre nach der Ausbildung an die Firma bindet. Das ist ja auch verständlich. Der finanzielle Aufwand, der nicht klein ist, da die Schule nicht kostenfrei ist, soll sich auch für die ausbildenden Firmen lohnen. Diese Art der Ausbildung ist in Deutschland allgemein üblich. Die Schüler, die diese Form der Berufsausbildung

gewählt haben, werden Auszubildende oder einfach Azubis genannt.

Die Aufnahmebedingungen sind hier anders als bei den herkömmlichen Berufsschulen in Deutschland. Die Sponsorfirmen können individuell entscheiden, wen sie aufnehmen und ausbilden lassen wollen. Die einzige Bedingung, die die Schule fordert, ist das Abitur. Den Auszubildenden gegenüber wird von der Schule das Beherrschen der deutschen Sprache vorausgesetzt. Die Anforderungen liegen ungefähr zwischen Mittel- und Hochstufe. Es wird in deutscher Sprache unterrichtet, also braucht man auch diese Kenntnisse, sonst kann man leicht durchfallen.

In der *GtB* werden Industriekaufleute, Groß- und Außenhandelskaufleute, Bankkaufleute und Bürokaufleute ausgebildet. Die Ausbildung dauert zwei Jahre. In der Schule muss der Azubi insgesamt nur sechs Monate verbringen. In der übrigen Zeit wird in der Firma von Abteilung zu Abteilung gewechselt. Es müssen alle kennen gelernt werden, sowie Beschaffung, Absatz, Rechnungswesen, EDV, Organisation. Am Ende des zweiten Jahres müssen die Auszubildenden verschiedene Prüfungen ablegen. Es gibt eine mündliche und eine schriftliche Prüfung in deutscher Sprache, eine Rechnungswesenprüfung auf Ungarisch, eine ECDL Prüfung für die Computerkenntnisse und eine Wirtschaftsdeutschprüfung am Goethe Institut.

Internet:
www.gtbbp.hu

Andor Hajdú
handor@externet.hu

Deutsch-Ungarischer Stammtisch

Wo? Im *Nyugi* (Vitéz utca)
Wann? Jeden Donnerstag im Semester ab 20 Uhr (open end)
Für wen? Für ungarische Studierende, die mal „echte Deutsche“ zu Gesicht bekommen wollen
 Für deutsche Studierende, die sich die Feinheiten des Ungarischen lieber bei einem Glas Bier erklären lassen wollen ©
 Weitere Infos bei: grossjasmin@hotmail.com oder dominikkretschmann@web.de